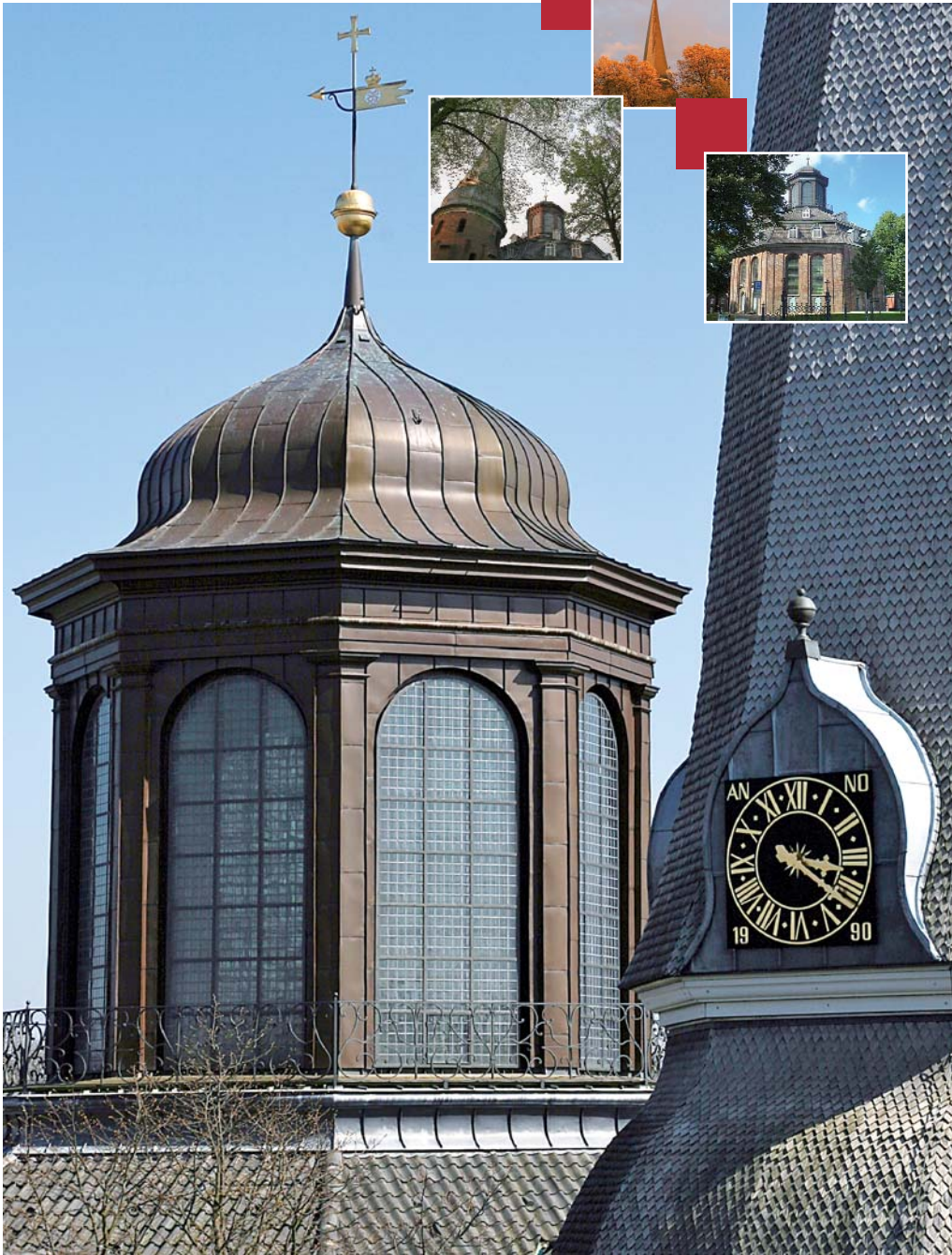


26. MAI-FESTIVAL
RELLINGER KIRCHE
27. – 29. MAI 2011





Die Kirche zu Rellingen

Die Kirche zu Rellingen, das 1754 – 1756 errichtete Meisterwerk des Baumeisters Cay Dose, ist eines unserer großartigsten schleswig-holsteinischen Baudenkmäler, ein barocker Zentralbau von überraschend glänzender Wirkung – durchaus vergleichbar mit dem berühmten protestantischen Zentralkirchenbau der Frauenkirche zu Dresden.

Dehio nennt den Bau „die bedeutendste protestantische Kirche in der Landschaft nördlich Hamburgs“, und Gurlitt schreibt: „Die Anlage von Rellingen hat vor allen anderen deutschen Zentralkirchen des 18. Jahrhunderts selbst vor der Dresdner Frauenkirche und Hamburgs Michaeliskirche, den ästhetischen Vorzug voraus, dass das dem inneren Mittelraum durch die große offene Laterne und die acht Fenster der Kuppelfelder zugeführte Licht in der Tat die Hauptquelle der Beleuchtung bildet.“

Kein geringerer als Georg-Philipp Telemann schrieb seine Kantate: „Singet Gott . . .“ für die Einweihung der Rellinger Kirche 1756.

Wer zum ersten Mal die Rellinger Kirche betritt, wird von der harmonischen Wirkung des Innenraums beeindruckt sein. Gottesdienst- und Konzertbesucher schätzen die hervorragenden akustischen Eigenschaften des Oktogons. Schon der Klang einer einzelnen menschlichen Stimme erfüllt den Raum, und große sinfonisch besetzte Oratorien sind in ihrer ganzen klanglichen Vielfalt transparent zu hören.



„Von Eidelstedt ab, fährt man bey einem Wirtshause, Krupunter genannt, vorbei bis nach Relling. Dieses Dorf liegt kaum tausend Schritte von Pinneberg und hat ohnfehlbar die schönste Kirche in der ganzen Gegend.“

Unseren verehrten Besuchern zum Geleit

Die Rellinger Kirche, 1756 von Cay Dose errichtet und für gut 2000 Menschen konzipiert, bildete vom 13. bis 19. Jahrhundert den geistlichen Mittelpunkt des größten Kirchspiels Schleswig-Holsteins. Als die „alte“ gotische dreischiffige Hallenkirche Anfang des 18. Jahrhunderts baufällig wurde und die große Zahl der Gottesdienstbesucher ohnehin nicht mehr fassen konnte, entschied der dänische König als damaliger Landesherr, nach vielen dringenden Eingaben der Rellinger Kirchenjuraten, dass Cay Doses kühner achteckiger Entwurf in einem großzügigen Kirchneubau verwirklicht werden sollte, eines Architekten, der wie kaum ein anderer seiner Zeit um die ideale Form der protestantischen Predigtkirche gerungen hat. Mit dem Neubau der Rellinger Kirche krönte er sein Schaffen und zeigte Lösungen auf, die den barocken Kirchenbau Nordelbiens nachhaltig beeinflussten, etwa die Entwürfe der Hamburger Architekten Prey und Sonnin.

Wenn Sie, lieber Gast, Ihren Blick vom Taufbecken zum höchsten Punkt der Laterne, also dem durch große Fenster gegliederten Kuppelaufsatz gleiten lassen, entdecken Sie dort die Darstellung des „himmlischen Orchesters“. Sie sehen musizierende Engel mit Geigen, Trompeten, Pauken, Flöten und eine „Gesangssolistin“. Sinnfällig wird hier der uralten Vorstellung von der



unhörbar existierenden Musica Divina, der alles durchwirkenden göttlichen Musik, bildhafter Ausdruck verliehen. Die Musiktheorien der Griechen und des christlichen Abendlandes stimmen mit den mystischen Schriften des Orients darin überein, dass das ganze Universum, vom Mikrobis in den Makrokosmos, von einer immerwährenden Musik durchdrungen ist. Dass diese Vorstellung einen realen Hintergrund hat, bestätigen die Aussagen führender Atomwissenschaftler, deren Forschungsergebnisse im subatomaren Bereich keinen Zweifel daran lassen, dass alles organische und anorganische Leben letztlich aus energetischen Schwingungen besteht. Vom lateinischen Wort „personare“ – „hindurchtönen“ – ist unser Wort „Person“ abzuleiten. Auch hier die Vorstellung vom Durchdrungensein des Geschöpfes von göttlicher Musik.

Unsere irdische, hörbare Musica Mundana, hat mit der Musica Divina eines gemeinsam: ihren Schöpfer.

Wie das himmlische Orchester aus der machtvollen Grundschwingung Gottes gespeist wird, wie es in seiner Vielfalt harmonisch zusammenklingt im alles umfassenden Grundton seiner



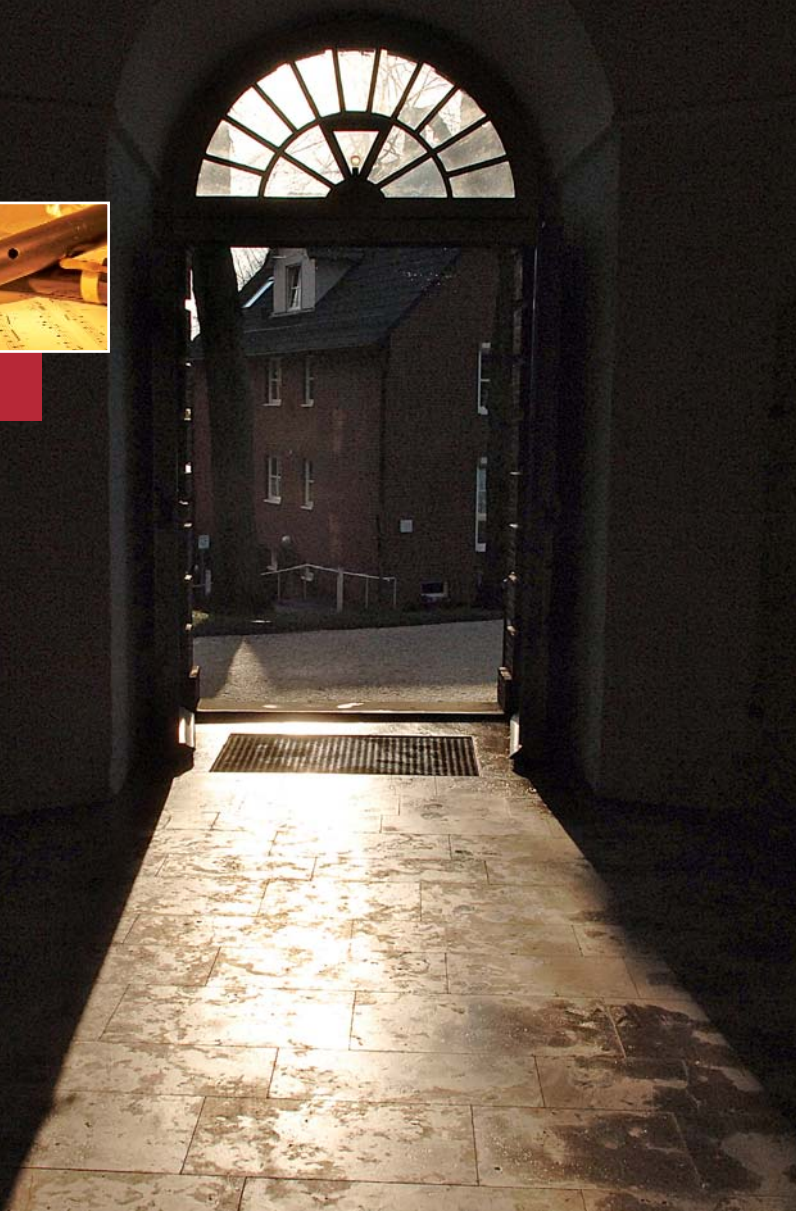
Schöpferkraft, IHN preist und verherrlicht, so ist die höchste Bestimmung aller Musica Mundana, aller irdischen Musik, wenn wir sie als Projektion der himmlischen Musik verstehen, über ihre raum-zeitlich-materielle Begrenzung hinauszudeuten, auf ihren höheren Ursprung hin – die Musica Divina – und deren Urquelle, Gottes vollkommene und unbegrenzte Liebe.

Wenn Sie, lieber Besucher, an den drei Abenden des Mai-Festivals in der Schönheit der Musik die Liebe des Schöpfers zu seiner Schöpfung zu erkennen vermögen, dann haben sich für uns alle Mühen gelohnt. Dann war die Rellinger Kirche der richtige Ort für ein Musikfest, in dem der weltliche und geistliche Aspekt der Musik gleichermaßen dem Ziel der Öffnung und Läuterung des Menschen dienlich sein sollte.

Ihr
Wolfgang Zilcher, Kirchenmusikdirektor

(aus dem Programmheft zum 1. Mai-Festival 1986)





Liebe Freunde der Musik an der Rellinger Kirche,

„Musik war schon immer eine Herzenssache, Nahrung für die Seele und eine Quelle der Freude.“

Mit diesen Worten bedankte sich Prof. Paul Badura-Skoda für die in Rellingen erlebten Tage anlässlich des Mai-Festival-Jubiläums 2010, und diese begeisterte Aussage dürfen wir gern als Motto über unser diesjähriges, das 26. MAI-FESTIVAL RELLINGER KIRCHE, stellen.

Ein Jubiläum gibt es auch in diesem Jahr zu feiern: den 200. Geburtstag des Komponisten Franz Liszt, der gleich zum Auftakt des Festivals, am Freitagabend, mit seinem *Gebet an die Schutzengel* geehrt werden soll und gleichsam auch von der glücklichen Verbindung zwischen weltlicher und geistlicher Musik zeugt.

Wenn dazu noch die inzwischen sprichwörtlich gewordene musikantisch-lebendige Interpretationskunst „unserer“ SALZBURGER SOLISTEN kommt, werden die Grenzen der „einen“ und der „anderen“ Welt fließend sein.



Wiedersehensfreude mit vertrauten, lieb gewonnenen Künstlern wird sich auch in diesem Mai mit gespannter Neugierde auf neue Namen und Gesichter mischen, ebenso wie das von Luz Leskowitz raffiniert bereitete „Klang-Menu“ aus bekannten „Schmankerln“ und neuen Musikstücken.

Nehmen wir also Platz in diesem wunderschönen Gotteshaus, lassen wir uns ein auf die verführerische Sprache der Musik – in dem dankbaren Bewusstsein, dass wir nach dem letzten Ton beglückt und innerlich bereichert in den Alltag zurückkehren werden.

Wir begrüßen Sie, zusammen mit unseren Musikern, Förderern und Gästen aus nah und fern, sehr herzlich!


Günter Rasinski
Vorsitzender des MRK


Martje Kruse
Pastorin und Vorsitzende des Kirchenvorstandes

26. MAI-FESTIVAL 2011 RELLINGER KIRCHE

27. – 29. MAI 2011



Künstlerische Gesamtleitung:

Luz Leskowitz

Mitwirkende Künstler:

Matthias Kirschner, Hamburg, Klavier

Mari Kato, Salzburg, Klavier

Sergio Zampetti, Italien, Flöte

Dina Khusaenova, Russland, Sopran

Joachim Schäfer, Dresden, Trompete

Wolfgang Zilcher, Rellingen, Cembalo

Die **Salzburger Solisten**:

Luz Leskowitz, Violine

Elena Issaenkova, Violine & Viola

Tatiana Issaenkova, Violine

Vladimir Mendelssohn, Viola

Uwe Hirth-Schmidt, Violoncello

Mette Hanskov, Kontrabass

Freitag, 27. Mai 2011, 20.00 Uhr:

Wiener Klassik

Ausführende:

Matthias Kirschnereit, Klavier – Dina Khusaenova, Sopran – Salzburger Solisten

Franz Liszt *22.10.1811 Raiding †31.07.1886 Bayreuth

„Angelus“ Prière aux anges gardiens

(Gebet an die Schutzengel) 1877 – für Streicher aus „*Années de Pèlerinage III*“

Andante pietoso

Franz Liszt / Franz Schubert

„Der Wanderer“ für Klavier

Eine Lied-Bearbeitung

Franz Schubert *31.01.1797 Wien †19.11.1828 Wien

Fantasie in C-Dur für Klavier D 760 „Wandererfantasie“

Allegro con fuoco ma non troppo

Adagio – Presto – Allegro

P a u s e

Franz Schubert *31.01.1797 Wien †19.11.1828 Wien

„Die Forelle“ op. 32, D 550 für Sopran und Klavier

Franz Schubert

Quintett für Klavier, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass in A-Dur, D 667

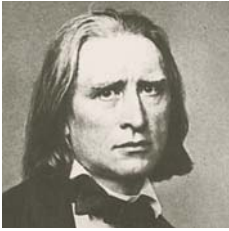
„Forellenquintett“

Allegro vivace – Andante – Scherzo. Presto

Thema. Andantino („Die Forelle“)

Finale. Allegro giusto

Wiener Klassik – Werkbetrachtung



Franz Liszt, das umschwärmte Klaviergenie der Romantik, der Komponist brillanter Salonmusik, wurde in reiferen Jahren ein namhafter Dirigent und das Haupt der „neudeutschen“ Schule neben seinem Freund und Schwiegersohn Richard Wagner. Im Alter zum Abbé geweiht, ist Liszt in seinem Schaffen gar bis zur Auflösung der Tonalität vorgedrungen. Das späte, von romantischer Religiosität durchdrungene Stück **„Angelus“** für Harmonium oder Streichquartett beruht auf einem Klavierstück aus dem „Pilgerjahre“-

Zyklus und wurde von einem Gemälde Paul von Joukowskys in Wagners Bayreuther „Haus Wahnfried“ inspiriert, welches die Heilige Familie zeigt – kurioserweise mit den Gesichtszügen der Wagner-Sippe versehen, also auch mit denen von Liszts Enkeln.

Franz Liszt, dessen Geburtstag sich 2011 zum 200. Mal jährt, war zeitlebens ein großer Bewunderer der Kunst von **Franz Schubert** und hat nicht weniger als 55 Schubert-Transkriptionen verfasst. Angeblich verdiente er mit seinen virtuosen Arrangements sogar mehr als mit seinen im Lauf der Zeit immer „moderner“ werdenden Originalwerken. Schuberts Musik galt freilich zu seinen Lebzeiten ebenfalls als ungewohnt und neu – erst spät und posthum wurde ein Großteil seines Oeuvres wirklich in seiner singulären Größe erkannt. Liszt ging es in seinen vielen Liedtranskriptionen um die Rhetorik der Musik, um die Verflechtung von Sprache und Klang; er schrieb den Text der Lieder als Programm in die Noten mit hinein. Schuberts kunstvolle Verschmelzung von verbalen und musikalischen Bildern wird gleichsam interpretiert und weitergedichtet, wobei der Bearbeiter die technischen Neuerungen des Klaviers bis zum Jahr 1838 voll ausreizt. „Der Wanderer“, eines der berühmtesten Schubert-Lieder, geschrieben im Oktober 1916, auf einen Text des heute sonst vergessenen Lyrikers Georg Philipp Schmidt von Lübeck, thematisiert das tiefe Gefühl der Einsamkeit, des Fremdseins in einer dem Schöpfer feindlichen Umwelt. Das Wandern wird zum Topos der Romantik, der Wanderer zum Symbolträger einer verzweifelten Suche nach dem Glück, nach „dem Land, das meine Sprache spricht“. Das Lied endet mit dem in seiner tiefen Erkenntnis menschlichen Strebens zeitlosen Satz: „Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück“.

Franz Schubert selbst hat seine melodischen Einfälle, mehr aber noch die ihnen zugrunde liegenden seelischen Stimmungen, immer wieder neu ausgearbeitet. So entstanden aus der Keimzelle des Liedteils mit dem Text „Ich bin ein Fremdling überall“ die Adagio-Variationen der **„Wandererfantasie“**, die im November 1822 geschrieben, immerhin im Folgejahr im Verlag Diabelli veröffentlicht, doch erst nach dem Tod des Komponisten öffentlich uraufgeführt wurde – wahrscheinlich 1832 im Wiener Musikverein. Zu groß waren die Anforderungen an damalige Interpreten. Angeblich tat sich Schubert als Pianist selber schwer mit dem Spielen seiner eigenen, visionären Musik. Aufmerksame Zeitgenossen reagierten aber auf das Werk schon früh. So notierte Robert Schumann bereits am 13. August 1828, also noch zu Lebzeiten Schuberts, in Leipzig in sein Tagebuch: „Fantasia aus C-Dur: Schubert wollte hier ein ganzes Orchester in zwei Händen vereinen, u. der begeisterte Anfang ist eine Seraphymne zum Lobe der Gottheit; man sieht die Engel beten; das Adagio ist eine



milde Reflexion über das Leben u. nimmt die Hülle von ihm herab; dann donnern Fugen ein Lied von der Unendlichkeit des Menschen u. der Töne“. Für Schumann wurde das Stück bedeutsam, hatte doch hier erstmals in der Geschichte der Klaviermusik eine „poetische Idee“ Pate gestanden für absolute Musik. Die Tragik des Lieds wird in der Fantasie gemildert, ja in eine positive Utopie verwandelt, wenn die freundliche und freundschaftliche Idylle des dritten Zwischenakts der Bühnenmusik zu „Rosamunde“ zitiert wird.

Schuberts Idyllen haben meist einen trügerischen Boden, so auch jene in einem seiner populärsten Lieder, **„Die Forelle“**. Das in nicht weniger als 5 Fassungen vorliegende Tonpoem auf ein Gedicht des klassischen deutschen Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart schildert eben nicht nur in unnachahmlich klangmalerischer Weise das muntere Leben des Fisches im hellen Bach, sondern auch den Fischer, der es töten wird. Das Lied steht in Des-Dur, einer Tonart, über welche eben jener auch als Musikwissenschaftler berühmte Schubart geschrieben hatte, sie sei „ausartend in Leid und Wonne“. Nicht vergessen dürfen wir, dass der Dichter seine sozialkritischen Schriften mit Festungshaft büßen musste und das Gedicht in dieser verfasste – und dass der Komponist in der a priori kunstfeindlichen Atmosphäre des Metternich’schen Polizeistaats lebte. Die launische Forelle ist sicher auch ein Symbol für ein Freiheitsstreben, welches mit Vernichtung bedroht wird.

Das so genannte „Forellenquintett“ komponierte Franz Schubert 1819, es war ein Auftragswerk eines Musikliebhabers aus Steyr, Sylvester Paumgartner, mit dem sich Schubert während seiner Sommeraufenthalte in Oberösterreich befreundet hatte. Paumgartner, im Zivilberuf Beamter, spielte sehr gut Cello und regte der Überlieferung nach nicht nur die Besetzung mit Kontrabass, sondern auch den Variationensatz über das Thema des in derselben Zeit entstandenen Liedes „Die Forelle“ an. Das von Anfang an erfolgreiche Stück gilt als Musterbeispiel unterhaltsamer und zugleich anspruchsvoller Kammermusik. Spielfreude und lyrische Episoden kennzeichnen den von Lebensfreude erfüllten ersten Satz; das Klavier hat, wie im gesamten Werk, immer wieder konzertante Passagen. Das folgende Andante ist ein von friedlicher, gesanglicher Stimmung erfülltes Intermezzo, wäre aber nicht von Schubert, wenn nicht melancholische Moll-Eintrübungen vorkämen, die hier freilich ironisch unterlegt wirken. Im Scherzo herrscht pulsierende Rhythmik vor, während die kunstvollen „Forelle“-Variationen in manchen kleinen Details nachdenklicher stimmen. Das Finale stürmt unbekümmert dahin, tänzerisch beschwingt und im Hauptthema von volkstümlicher wienerischer Musik inspiriert. Das von Melodien nur so übersprudelnde, dabei meisterhaft der klassischen Form entsprechende Quintett, ist wohl in einer der wenigen, von schöpferischem Glück erfüllten Zeiten, in Schuberts kurzem Leben geschrieben worden.



Gottfried Franz Kasperek

Samstag, 28. Mai 2011, 20.00 Uhr:

Barock und mehr

Ausführende:

Mari Kato, Klavier – Dina Khusaenova, Sopran – Matthias Kirschnereit, Klavier –
Vladimir Mendelssohn, Viola – Sergio Zampetti, Flöte – Wolfgang Zilcher, Cembalo – Salzburger Solisten

Arcangelo Corelli *17.02.1653 Fusignano †08.01.1713 Rom

Sarabande, Gigue & Badinerie für Streicher

Wolfgang Amadeus Mozart *27.01.1756 Salzburg †05.12.1791 Wien

Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncello in C-Dur KV 285b

Allegro – Andantino (Tema e variazioni)

„Laudate dominum“ für Sopran, Violine und Klavier KV 339

Andante ma un poco sostenuto

Richard Strauss *11.06.1864 München † 08.09.1949 Garmisch-Partenkirchen

„Morgen“ für Sopran, Violine und Klavier

Antonio Vivaldi *04.03.1678 Venedig †28.07.1741 Wien

Konzert für Flöte, Streicher und basso (Cembalo) in g-Moll „La Notte“ op. X n.2 – F. VI n.13

Largo – Fantasi. Presto – Largo – Presto – Largo „Il Sonno“ Allegro

P a u s e

Domenico Scarlatti *26.10.1685 Neapel † 23.07.1757 Madrid

Sonaten für Klavier in D-Dur und in f-Moll

Allegro – Largo – Vivace

Franz Liszt *22.10.1811 Raiding †31.07.1886 Bayreuth

„Liebestraum“ Nr. 3 für Klavier

Sergej W. Rachmaninow *20.03.1873 Semjonovo †28.03.1943 Beverly Hills

Prélude für Klavier in gis-Moll op. 32/2 und in g-Moll op. 23/5

Wolfgang Amadeus Mozart *27.01.1756 Salzburg †05.12.1791 Wien

Konzert für Klavier und Streicher in A-Dur KV 414

Allegro – Andante – Allegretto

Barock und mehr – Werkbetrachtung

Der aus Ravenna stammende **Arcangelo Corelli** war ab 1675 als Geiger und Komponist einer der führenden Musiker Italiens. Mit größtem handwerklichen Können und phantasievoller Melodik führte er die „Trionsonate“ für zwei Melodieinstrumente und Basso Continuo zur Vollendung. Die Sammlung der 24 „Sonate da camera“ erschien 1700 in Rom. Tänzerische Sätze wie die aus Spanien stammende Sarabande im Dreivierteltakt und die ursprünglich englische Gigue sind typisch für diese zauberhaften Stücke. Dagegen ist die Badinerie nicht eigentlich ein Tanz, sondern ein Charakterstück und bedeutet soviel wie „Spaß, Schäkerei“. Die Stücke chorisch zu besetzen, macht Sinn. Auch Corelli hat bei Aufführungen seiner Musik in größeren Räumen, als es die „camera“, der Musizierraum bei Hofe, war, die Besetzung oft gewaltig aufgestockt.



„Ein Liebhaber von allen Wissenschaften und ein großer Freund und Verehrer von mir“, so schreibt **Wolfgang Amadé Mozart** über den niederländischen Diplomaten Ferdinand Dejean, den er während seines Aufenthalts in Mannheim 1777/78 kennen lernte. Diesem leidenschaftlichen Amateurmusiker verdankt die Nachwelt, besonders die Flöte spielende, Mozarts ansehnliches Oeuvre für das Instrument, das er „nicht leiden“ konnte. Er fühlte sich „gleich stoff“, also unlustig, wenn er für Flöte komponieren musste. Soweit der spätere Meister der „Zauberflöte“ im Originalton. Die versprochenen 200 Gulden waren neben der persönlichen Sympathie für den Auftraggeber ein verständlicher Grund, trotzdem vier Quartette in Angriff zu nehmen. Das **C-Dur-Quartett KV 285b** ist, obwohl nur zweisätzig, das gewichtigste Werk dieser Reihe. Die gelassene Fröhlichkeit des Allegros spiegelt der Erfolg dieser Jahre, das tänzerische Thema ist „wienerisch“ ausformuliert, das virtuos geführte Soloinstrument und die „sprechend“ begleitenden Streicher führen vitale Dialoge. Im Variationensatz stellt die Flöte das Volkslied-Thema vor, umspielt und verwandelt es liebevoll. In der 4. Variation darf die Viola die Solostimme übernehmen, in der 5. die Flöte arios hervortreten – die Vorahnung der Hauptrolle, die das Instrument in der italienischen Belcanto-Oper als Partner der großen Primadonnen spielen wird.

Mozarts „Laudate Dominum“ stammt aus einer geistlichen Vesper, also der Musik zum liturgischen Abendgebet der katholischen Kirche. Entstanden ist das festliche, gleichsam dem Herrn der Schöpfung zujubelnde Stück für den gottesdienstlichen Gebrauch in Salzburg im Jahr 1780. In der Fassung für Sopransolo mit Begleitung wurde es besonders populär. Das Lied **„Morgen“** von **Richard Strauss** hat dagegen einen weltlichen Hintergrund, ist es doch eine „Morgengabe“ für die Hochzeit des Komponisten mit der Sopranistin Pauline de Ahna aus dem Jahr 1894. Die Violinstimme ist ebenso original wie die spätere Orchesterfassung. Was Strauss wohl ignorierte, war die Tatsache, dass die empathische Liebeslyrik des Deutsch-Engländers John Henry Mackay nicht Frauen, sondern Männern gewidmet ist. Für alle Paare dieser Erde gibt es Situationen, wo morgen die Sonne wieder scheinen wird.

Antonio Vivaldi, der Meister der etwa 600 Instrumentalkonzerte des italienischen Hochbarock, der „rote“, weil rothaariger Priester und Musikdirektor des Mädchen-Waisenhauses in Venedig, fügte seinem 1729 in Amsterdam gedruckten Konzert über die Nacht, „La Notte“, programmatische Titel hinzu. Das eröffnende Largo malt das Einschlafen, die folgenden „Fantasmi“ schildern wechselhafte Träume, ehe „Il sonno“, der Schlaf, die Oberhand gewinnt, der im Allegro-Finale aber unerwartet un-

ruhig wird. Dem Traum begegnen wir auch in einem der berühmtesten Klavierzyklen von Franz Liszt. Der dritte dieser 1850 erschienenen, schwärmerisch melodienseligen „Liebesträume“ beruht auf einem Gedicht von Ferdinand von Freiligrath: „O lieb, so lang du lieben kannst...“ Denn die Stunde wird kommen, „wo du an Gräbern stehst und klagst.“

Domenico Scarlatti, im selben Jahr wie Bach und Händel geboren, Sohn des berühmten Opernmeisters Alessandro Scarlatti, war Kapellmeister in Venedig und Rom und schrieb zunächst für Bühne und Kirche. 1719 ging er nach Lissabon, als Hofkapellmeister König Joãos V. und Cembalolehrer der Prinzessin Maria Barbara. Letztere ehelichte 1729 den spanischen Thronfolger. Scarlatti folgte ihr nach Sevilla und später nach Madrid in Diensten des spanischen Hofes. Die Prinzessin muss eine musikalisch außerordentlich begabte Dame gewesen sein, denn für sie entstand der Großteil von Scarlattis annähernd 600 Cembalosonaten, die seinen Ruhm in der Musikgeschichte begründeten. Im Vergleich zum strengen Bach ging der Südländer viel spielerischer, mitunter rhapsodisch mit der Satztechnik um – was ihn zum wichtigen Vorläufer der klassisch-romantischen Klaviermusik macht.



Der russische Gutsbesitzersohn **Sergej Rachmaninow** war einer der erfolgreichsten Pianisten der Musikgeschichte und ein vielseitiger Komponist im spätrömantischen Stil. Nach der Oktoberrevolution 1917 lebte er vor allem in den USA und in der Schweiz. Zeit seines Lebens von Schüben manischer Depressivität heimgesucht, war das Komponieren für ihn auch Selbsttherapie. Tief melancholische und sich hymnisch aufschwingende Sequenzen finden sich immer wieder in seiner Musik, die bei meisterhafter Beherrschung der Technik die russische Tradition mit neuen Klangfarben

und oft insistierender Rhythmik verbindet. Rachmaninows Klavierwerk verlangt geschmeidige Virtuosität der Interpretation und ist voll sinnlicher Sensibilität und Farbenpracht. Nahezu alle Klavier-Solowerke des Komponisten sind in seiner russischen Zeit entstanden, so auch die berühmten Préludes, aus denen diesmal zwei besonders effektvolle Beispiele erklingen.

Mozarts KV 414 zählt zu den ersten drei Klavierkonzerten in jener singulären Parade von pianistischen Feuerwerken, mit welchen sich der Komponist in Wien in die Herzen des Publikums spielte. „Die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht“, schreibt der am 28. Dezember 1782 an Vater Leopold, „sind sehr Brillant – angenehm in die ohren - Natürlich, ohne in das Leere zu fallen – hie und da – können auch kenner allein satisfaction erhalten.“ Das beliebte A-Dur-Konzert kann, wie alle drei „Kammerkonzerte“, auch ohne Bläser als Klavierquintett aufgeführt werden. Schwerelos fließt der freundlich anmutende Kopfsatz dahin, während im Mittelsatz auch schwermütigere Moll-Regionen berührt werden. Das Zitat eines Themas aus Johann Christian Bachs Oper „La Calamità dei Cuori“ ist „in memoriam“ zu verstehen, denn Mozart hatte kurz davor vom Tod des befreundeten „Londoner Bachs“ erfahren. Ein graziöses, wieder zu den Freuden des Daseins zurückkehrendes Rondo beschließt das intime Stück.

Gottfried Franz Kasperek

Sonntag, 29. Mai 2011, 17.00 Uhr:

Heiteres Finale

Ausführende:

Mari Kato, Klavier – Dina Khusaenova, Sopran – Vladimir Mendelssohn, Viola –
Joachim Schäfer, Trompete – Sergio Zampetti, Flöte – Salzburger Solisten

Wolfgang Amadeus Mozart *27.01.1756 Salzburg †05.12.1791 Wien
„Alla Turca“ – aus dem Flötenquartett in A-Dur KV 331

Pietro Morlacchi *1828, †1868
„Il Pastore Svizzero“ für Flöte und Klavier

G. Bizet / Francois Borne *1838/Paris †1875/Bouguival b.Paris, *1840 †1920 (F.Borne)
„Carmen-Fantasie“ für Flöte und Streicher

Franz Liszt *22.10.1811 Raiding †31.07.1886 Bayreuth
„Mephistowalzer“ Nr. 1 für Klavier

Niccolò Paganini *27.10.1782 Genua †27.05.1840 Nizza
Thema und Variationen für Viola und Streicher

P a u s e

Johann Baptist Georg Neruda *1708 Prag †1780 Dresden
Konzert für Trompete, Streicher und B.c. in Es-Dur
Allegro – Largo – Vivace

Sergej W. Rachmaninow *20.03.1873 Semjonovo †28.03.1943 Beverly Hills
„Vokalise“ aus op. 34 für Sopran und Klavier

Russisch traditionell
Russisches Volkslied

Giovanni Bottesini *22.12.1821 Crema †07.07.1889 Parma
„Passione amoroso“ für Violine, Kontrabass und Streicher

Giuseppe Tartini *08.04.1692 Pirano/Istrien †26.02.1770 Padua
Konzert für Trompete, Streicher und B.c. in D-Dur
Grandioso – Adagio – Allegro grazioso

Heiteres Finale – Werkbetrachtung

Wolfgang Amadeus Mozart hat das Flötenquartett, aus dem der berühmte „Alla Turca“-Satz erklingt, natürlich gar nicht geschrieben – es ist die Bearbeitung seiner 11. Klaviersonate in A-Dur KV 331, komponiert 1784 in Wien. Solche Arrangements, sogar von ganzen Symphonien und Opern, waren aber gerade in Mozarts Zeit üblich und dienten der gepflegten Hausmusik. Die vielen, oft hoch qualifizierten Amateurmusiker – in der feinen Gesellschaft gab es auch schon Damen darunter – wollten die Erfolge des Tages auf ihren Instrumenten nachspielen. Die Komponisten mussten dies in einer Zeit ohne Urheberrecht akzeptieren – mitunter sorgten sie auch selber für die verschiedenen Fassungen. Der „Türkische Marsch“ spiegelt eine Zeit, in der die Kultur des zunehmend geschwächten Osmanischen Reichs viele Intellektuelle im Westen faszinierte, in der, im Sinne der Aufklärung, bereits ein „Dialog der Kulturen“ versucht wurde.

Der italienische Flötenvirtuose der Hochromantik, **Pietro Morlacchi**, nicht zu verwechseln mit dem etwas bekannteren Peruginer Opernkomponisten Francesco Morlacchi, hat sich mit einem einzigen Stück in die Musikgeschichte eingeschrieben – „**Il Pastore svizzero**“ ist ein romantisches Stimmungsbild aus den Schweizer Alpen mit einem eingängigen, chansonhaften Thema. Was könnte besser zu einem Hirten passen als das Hirteninstrument schlechthin, die Flöte?

Georges Bizets „Carmen“, eine der populärsten Opern überhaupt, hat Legionen von Musikern zu Bearbeitungen, Paraphrasen, Variationen und so weiter angeregt – kein Wunder, ist die geniale Eifersuchtstragödie rund um das Urbild einer „Femme fatale“, die man heutzutage auch als eine an der Macho-Welt des Südens tragisch zerbrechende, emanzipierte Frau sehen kann, doch eine wahre „Hitparade“, in der ein „Ohrwurm“ den andern jagt. Eine der erfolgreichsten Carmen-Fantasien ist jene des französischen Flötisten François Borne, der auch als Vollender der Klappenmechanik der Böhmer-Flöte seine besonderen historischen Verdienste hat.



Franz Liszts Klavierwerke sind, wie auch seine Orchesterstücke, immer mehr oder weniger festgelegte Programm-Musik. Der erste **Mephisto-Walzer** wurde 1856-61 geschrieben und ist dem Liebesschüler Carl Tausig gewidmet. Drei weitere folgten, aber der erste ist zu „dem“ Mephisto-Walzer geworden. Das Programm ist nicht, wie in Liszts anderen Faust-Aneignungen, Goethes Dichtung, sondern der Version des österreichischen Lyrikers Nikolaus Lenau entnommen. Faust und Mephisto befinden sich bei einer Bauernhochzeit. Mephisto nimmt eine Geige, stimmt sie – das sind die sich aufbauenden Quinten am Beginn des Stücks – und spielt wild zum Tanz auf. Nach einer Wiederholung folgt der langsame Zwischenteil mit einem neuen Thema: Faust entführt eine Frau in den Wald, zum Gesang der Nachtigall beginnt eine leidenschaftliche Nacht. Damit hat Liszt, ein großer und nicht sehr treuer Liebhaber schöner Frauen, die erste ausgesprochene Darstellung des Orgasmus in der klassischen Musik geschaffen – nahezu gleichzeitig mit seinem Freund Richard Wagner, dessen Isolde im Rausch des Höhepunkts die höchste Lust im Liebestod findet.

Der legendäre **Niccoló Paganini** erreichte das kompositorische Niveau des „Tastentigers“ Liszt wohl nur in einem einzigen Werk, den „Capricci für Violine solo“. Daneben gibt es aber eine Fülle höchst

unterhaltsamer und höchst virtuoser Stücke wie „**Thema und Variationen**“ für Viola und Streicher, welche daran erinnern, dass der „Teufelsgeiger“ und Vollblut-Musikant mitunter auch als Bratscher das Publikum begeisterte – und übrigens auch mit Gitarre oder Mandoline.

Es folgen zwei slawische Komponisten sehr unterschiedlicher Art. Der Prager **Johann Baptist Georg Neruda** (auch tschechisch als Jan Křitel Jiří Neruda geläufig) zählt zu den vielen böhmischen Musikern, welche in der frühen Klassik mit Erfolg in ganz Europa unterwegs waren. Neruda war jahrzehntelang Konzertmeister der Hofkapelle in Dresden und schuf neben vielen anderen Stücken das dankbare **Trompetenkonzert in Es-Dur**, in dem klassische Empfindung noch hörbar im Zeitalter des Generalbasses verortet ist. Der russische Spätromantiker **Sergej Rachmaninow** ist vor allem als einer der Großmeister virtuoser Klaviermusik bekannt, er hat aber neben dieser, neben den populären Klavierkonzerten und Symphonien, auch Opern, Chöre, Musik für die russisch-orthodoxe Liturgie und viele gefühlvolle, in der russischen Tradition wurzelnde Lieder geschrieben. Sein berühmtestes und in allen erdenklichen Varianten arrangiertes Lied ist allerdings eines ohne Worte: die „**Vocalise**“ von 1912, ein kunstvolles, liebenswürdiges Spiel mit der anschmiegsamen Virtuosität der Sopranstimme. Darauf passt ein Ausflug in die Welt der russischen Folklore.

Der in Crema in der Lombardei geborene **Giovanni Bottesini** verdankt seine Unsterblichkeit wohl zu einem Gutteil der Tatsache, dass er als wahrer Pionier den Kontrabass seinem obligaten und unterstützenden Schatten-Dasein entriss und als gefeierter Virtuose, verehrt als „Paganini des Kontrabasses“, die Welt bereiste. Bottesini, ein temperamentvoller und freundlicher Mann, war aber ein vielseitiger, umfassender Musiker, er schrieb seinerzeit erfolgreiche Opern („Ali Baba“) und ein schönes Requiem. Als Dirigent von Weltklasse leitete er die Uraufführung von Verdis „Aida“, 1871 in Kairo. Die sinnesfrohe Kammermusik Bottesinis mit dankbaren Aufgaben für sein Instrument ist eine Entdeckung wert. Eine besondere Perle ist die „Passione amoroso“, ein Stück für eine rare Besetzung, voll südlichem Temperament und lyrischen Kantilenen.

Giuseppe Tartini ist heute vor allem als Komponist bereits in die frühe Klassik reichender virtuoser Violinmusik bekannt. Der grandiose Geiger galt den Zeitgenossen als „Philosoph, fromm und weise“, hatte er doch in Padua Theologie und Jura studiert und schrieb musiktheoretische Bücher. Wenig bekannt ist sein vitales **Trompetenkonzert** in der stilbildenden Satzfolge des italienischen Concerto (schnell – langsam – schnell). Der erste Satz verblüfft mit einem Frage- und Antwort-Spiel von Solist und Begleitung, im kantablen Mittel- und im effektvollen Finalsatz dominiert dann eindeutig die Trompete.

Gottfried Franz Kasperek

Sonntag, 29. Mai 2011, 10.00 Uhr:

Musikalischer Fest-Gottesdienst Rellinger Kirche

Predigt: Martje Kruse

Musikalische Gestaltung: Salzburger Solisten





Luz Leskowitz

wurde in Salzburg geboren und erhielt mit sechs Jahren seinen ersten Geigenunterricht bei Prof. Turne. Mit 13 Jahren Fortsetzung der Studien bei Vasa Prihoda und später bei Riccardo Odnoposoff an der Musikakademie in Wien (zeitgleich Besuch des Gymnasiums in Salzburg), bei Ernst Wallfisch in Salzburg und Luzern und bei Yehudi Menuhin in London, dazu Lehrtätigkeit an der Menuhin-Schule in London.

Nach glänzenden Debuts in London, New York, Wien, Berlin, Milano usw. führten ihn Konzertreisen durch ganz Europa, in den Vorderen Orient, nach Afrika, in die USA, nach Südamerika, in den Fernen Osten, nach Russland und nach Japan.

Der intensive Kontakt zu Ernst Wallfisch und Yehudi Menuhin weckte bald seine besondere Liebe zur Kammermusik. Stark beeinflusst vom Menuhin-Festival in Gstaad gründete Luz Leskowitz im Jahre 1970 sein erstes eigenes Musikfestival, die „Harzburger Musiktage“. Es folgten weitere sieben internationale Festivals in Deutschland, Österreich und Rumänien.



Dina Khusaenova

wurde am 17. Juni 1988 in Pjerwomaisky im Orenburggebiet/Russland geboren. Ihre ersten Gangschritte machte die junge Russin bereits mit neun Jahren, 2005 absolvierte sie die Gesangsausbildung an der Musikschule Mednogorsk, danach belegte sie das 2. Studienjahr an der Ufaer Musiklehranstalt bei Jussupova N.G.

Derzeit ist Dina Studentin des 2. Studienjahres an der Ismagilov-Akademie der Künste in Ufa. Bereits mit elf Jahren wurde sie bei russischen und internationalen Preisträgerkonzerten ausgezeichnet.

Sie ist Stipendiatin des Präsidenten der Republik Baschkortostan, sowie des russischen Kulturfonds.

Die erst 23-jährige Sängerin wurde im Jahr 2010 erste Preisträgerin im von Luz Leskowitz gegründeten Wettbewerb „Yuzhnouralsk-Salzburg“ in Sibirien.

Bereits im Sommer 2009 war sie erstmals zu den Salzburger Schlosskonzerten eingeladen, wo sie mit großem Erfolg gefeiert wurde. 2010 trat sie erneut dort auf, ebenso bei der internationalen Musikfestwoche auf Schloss Berleburg.



Matthias Kirschner

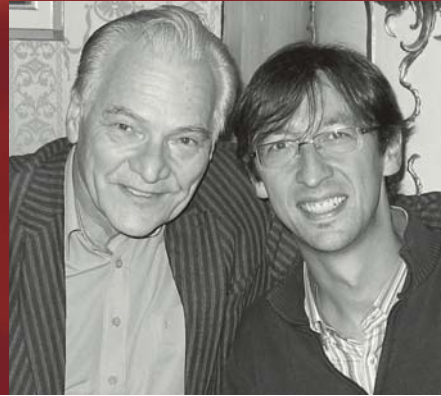
wurde 1962 in Dorsten/Westfalen geboren und wuchs in Namibia auf. Er studierte bei Renate Kretschmar-Fischer an der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold. Zusätzliche künstlerische Anregungen erhielt er von Oleg Maisenberg und Bruno Leonardo Gelber.

Seit vielen Jahren ist Kirschner ein im wachsenden Maße als Solist und Begleiter gefragter Pianist.

Zahlreiche Förderungen und Auszeichnungen wurden ihm zugesprochen. 1987 gewann er den Ersten Preis beim Deutschen Musikwettbewerb in Bonn. Zudem ist er Preisträger der internationalen Klavierwettbewerbe in Zürich und Sydney.

Konzertreisen führten ihn in verschiedene Länder Europas, Ostasiens und Afrikas, Festivals wie die Berliner Festwochen, die Ludwigsburger Schloßfestspiele, die Midem Classique Cannes, sowie das Festival Settimane Musicali Di Ascona laden ihn zu Gastspielen ein.

Der ECHO-KLASSIK-Preisträger ist Professor an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock. Matthias Kirschner lebt in Hamburg.



Sergio Zampetti

Von dem amerikanischen Sender „America Oggi“ wurde er aufgrund seines virtuosenspiels und seiner außergewöhnlichen Spieltechnik als „Horowitz der Flöte“ bezeichnet. Zampettis künstlerische Tätigkeit führte ihn zu verschiedenen Orchestern als Erster Flötist. Später widmete er sich ausschließlich dem solistischen Spiel, sowie der Kammermusik. Es folgten zahlreiche Einladungen zu bekannten Festivals.

Seit 1995 leiten Sergio Zampetti und sein Bruder Claudio, mit dem er regelmäßig als Duo auftritt, die Musikschule „Il Fabbro Armonioso“ in Saronno. Das Konservatorium in Milano haben Beide mit akademischen Titeln abgeschlossen: Sergio in Flöte und Chorleitung, sein Bruder in Klavier und Komposition.

2003 haben sie mit großem Erfolg das Projekt „Evviva La Musica“ ins Leben gerufen, das auf ganz neue mitreißende Weise Konzerte für Flöte und Klavier in Schulen bringt.

Zampetti musiziert mit den Salzburger Solisten und trat mehrfach mit dem Ensemble bei den Salzburger Schlosskonzerten auf.



Wolfgang Zilcher

wurde 1943 in Würzburg geboren und ist ein Enkel Hermann Zilchers (1881-1948).

1965-71 Studium der Kirchenmusik Berlin und der Musikhochschule in Freiburg; 1971-73 Organist und Kantor der Martin-Luther-Gemeinde Bremen-Findorff; 1973-2008 Organist und Kantor Rellinger Kirche, Gründung der Rellinger Kantorei, der Kinder- und Jugendchöre und Instrumentalgruppen (Streicher, Bläser); 1977 Gründung des MRK e.V.

2000, 2007 Ernennung zum Kirchenmusikdirektor / Kulturpreis des Kreis Pinneberg.

Aufführung der großen Oratorien Bachs, Mozarts, Schumann, Mendelssohn, Bizet, Brahms, Bruch, Liszt, Bruckner, Verdi, Zilcher, sowie a Cappella Literatur aller Jahrhunderte.

Deutsche Erstaufführungen einiger Werke von Dave Brubeck, Knud Stüwe und John Rutter mit der Rellinger Kantorei.

Mitbegründer des Mai-Festivals 1986, Mitwirkung als Organist und Cembalist.

Joachim Schäfer

Joachim Schäfer (Piccolotrompete), geboren in Dresden, studierte von 1990 bis 1994 in seiner Heimatstadt an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“.

Die Kritik würdigt zuvörderst seine technische Souveränität sowie sein müheloses, stilsicheres und dynamisch sensibles Spiel, mit dem er auf der Piccolotrompete hohe Maßstäbe setzt. Besonders wird seine brillante Intonation auf der Trompete durch Kritik und Presse hervorgehoben.

Im Jahr 1998 erhielt Joachim Schäfer vom Heidelberger Label Christophorus einen Plattenvertrag.

Sowohl als virtuoser Solist als auch mit seinem Trompeten-Ensemble ist Joachim Schäfer dem Rellinger Publikum vertraut, sei es durch seine regelmäßige Mitwirkung bei Oratorienkonzerten (im Weihnachtsoratorium seit 2001), beim Festkonzert zum 250-jährigen Jubiläum der Rellinger Kirche und natürlich in den vergangenen Jahren beim Mai-Festival.



Mari Kato

wurde in Obihiro auf Japans Nordinsel Hokkaido geboren und erhielt bereits im Alter von 17 Jahren beim Beethoven-Klavierwettbewerb in Sapporo den ersten Preis. Sie studierte zuerst an der Kölner Musikhochschule bei Prof. Tiny Wirtz und erhielt ihr Diplom für Klavier und Klavierkammermusik mit Auszeichnung.

Danach setzte sie ihre Ausbildung in Hannover bei Prof. David Wilde fort und besuchte Meisterkurse bei Paul Badura-Skoda und Sergei Dolenski.

1991 war Mari Kato die Preisträgerin des internationalen Klavierwettbewerbs in Lugano.

Von 1995 bis 2000 war sie Lehrbeauftragte für Korrepetition an der Folkwang-Hochschule Essen, und seit 2000 wurde sie als Vertragslehrerin für Korrepetition an der Universität Mozarteum Salzburg engagiert.

Sie ist Mitglied des Tanino-Trios und hat zahlreiche Konzertauftritte als Solistin und Kammermusikerin in Europa und Japan.



Vladimir Mendelssohn

Geboren in eine Musikerfamilie in Rumänien in langer musikalischer Tradition folgte Vladimir Mendelssohn dem Schicksal seines Namens und studierte Viola und Komposition in seiner Heimatstadt Bukarest. Nach Beendigung seiner Studien verfolgte er eine doppelte Karriere, sowohl mit Verpflichtungen als Solist und Kammermusiker als auch als Komponist und Arrangeur.

Vladimir Mendelssohns Engagements führten ihn in die verschiedensten Teile der USA, in die meisten Länder Europas und nach Russland, Israel, Tunesien, Japan, Südkorea, Hong Kong und Südamerika. Er hat unzählige Aufnahmen bei einer Vielzahl von Labels realisiert.

Als profilierter Komponist hat Vladimir Mendelssohn Werke für Solo Instrumente, Gemischten Chor, Sinfonien und Kammerorchester komponiert. Er komponierte auch Musik für Ballett, Bühne und Film. Vladimir Mendelssohn ist Lehrer und Professor für Kammermusik am Paris Conservatoire. Seit 2005 ist er Künstlerischer Direktor des Kuhmo Chamber Music Festival.

Klänge, die süchtig machen – die Salzburger Solisten

Das Ensemble wurde 1979 von dem Salzburger Geiger Luz Leskowitz mit der Absicht gegründet, ein hochqualifiziertes Ensemble für besondere kammermusikalische und solistische Aufgaben zu schaffen. Die sieben Streicher (zwei Violinen, zwei Violen, zwei Violoncelli und ein Kontrabass), die entweder Führungspositionen in großen Orchestern Europas bekleiden oder an Musikhochschulen als Professoren tätig sind, hatten sich anlässlich des von Luz Leskowitz gegründeten Musikfestivals zusammengefunden und spielten ihr Gründungskonzert im Juli 1979 im Rahmen der 10. Harzburger Musiktage. Das Ensemble kann für sich Einmaligkeit in Anspruch nehmen, denn der Name „Salzburger Solisten“ verpflichtet die einzelnen Mitglieder des



Ensembles sich auch als Solisten zu bewähren und auf dieser Ebene sowohl Kammermusik in wechselnder und oft origineller Besetzung, als auch Solokonzerte mit Quintettbegleitung als lebendigen Dialog Gleichgesinnter und Gleichgestellter zu präsentieren.

Die Salzburger Solisten machten im In- und Ausland zahlreiche Rundfunk- und Fernsehaufnahmen sowie Schallplatten und CDs.



Mari Kato und Matthias Kirschneireit
spielen auf einem YAMAHA Konzertflügel CF III S.

Der MRK dankt der Firma
YAMAHA MUSIC EUROPE GmbH
für die Bereitstellung des Konzertflügels.

Perfektion hat seit über einem Jahrhundert bei uns Tradition

Vor über 100 Jahren wurden in einer Werkstatt in Hamamatsu mit einer kleinen engagierten Mannschaft von Handwerkern die ersten Klaviere und Flügel gebaut.

Dies war der Geburtsort der heutigen Yamaha Premium-Palette: des erstklassigen und namhaften CFIII-Konzertflügels sowie der S6- und S4-Premium-Flügel, die heute von führenden Pianisten weltweit für die besten Instrumente gehalten werden.

Die über Generationen hinweg erworbenen Fertigkeiten, mit Bedacht ausgewählte Herstellungsverfahren und Materialien, sensible Hinwendung zu jedem Detail und unübertroffene Innovationen sind die Basis für die heutigen Instrumente. Dabei haben die Yamaha-Klavierbauer stets eine Vision vor Augen: Das Erreichen höchster Perfektion mit einem breitgefächerten, klaren Klang, der leicht und deutlich im Raum schwebt und zu den glücklichsten Momenten eines Spiel- und Musikgenusses führt.

Sehen Sie bitte weitere Informationen unter www.premiumpianos.com



Musik zum

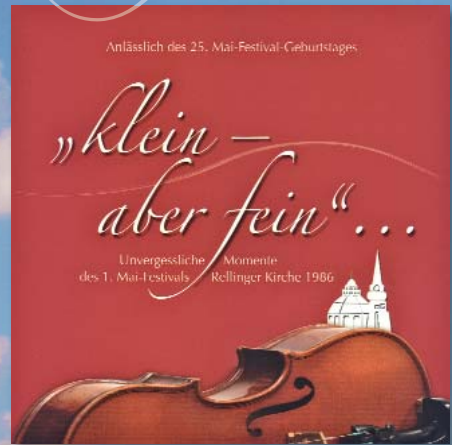
Sie träumen davon,
Ihre Lieblingsmusiker aus dem
Mai-Festival einmal bei Ihnen
zuhause aufspielen zu lassen?

Dieser Traum kann jetzt wahr werden.

Die Höhepunkte des Mai-Festivals
und Telemanns Einweihungsmusik
für die Rellinger Kirche erhalten Sie
sofort bei: Fotostudio Gaedigk,
Rellingen, Am Rathausplatz 17,
Telefon 0 41 01 - 223 21
und natürlich zu den
Konzert-Veranstaltungen.

Verwöhnen Sie doch auch andere
mit traumhaft schönen Klängen.

Verschenken Sie erfüllbare Träume!



Träumen

Mai Festival
RELLINGER KIRCHE

25 Jahre
Mai-Festival

28. - 30. Mai 2010

Georg Philipp Telemann (1681-1767)

MESSIAS (1759) **Einweihungskantate**
für die Rellinger Kirche (1756)



MROZ

Verein zur Förderung der Musik an der

RELLINGER KIRCHE



Liebe Festivalbesucher!

Bestimmt nehmen Sie nach dem Konzerterlebnis nicht nur die Musik, sondern auch Gedanken dazu mit nach Haus.

Wir möchten Sie herzlich bitten uns Ihre Meinung, mögliche Anregungen, Kritikpunkte mitzuteilen.

Vielleicht sind Sie generell an der Arbeit des Fördervereins interessiert und möchten sogar gern Mitglied werden?

Wir freuen uns auf Ihre Post!

Ihr „MAI-FESTIVAL RELINGER KIRCHE“

E-Mail-Kontakt: rasinskihh@yahoo.com





Hotel & Restaurant Rellinger Hof



Herzlich
willkommen
bei uns im
Rellinger Hof.

Unser Haus liegt im
Herzen Rellingens,
direkt neben der Rellin-
ger Kirche, vor den
Toren Hamburgs.

Mit Tradition und Gast-
freundschaft bieten wir
Ihnen ein Ambiente,
in dem Sie sich wohl
fühlen.

Wir wünschen Ihnen
unterhaltsame und
entspannende Abende
beim Mai-Festival 2011.

Wo man singt, da lass Dich ruhig nieder...



Konzert-Nachbereitung mit Jonny
SchleBelmann, Günter Rasinski
und Prof. Justus Frantz.



Die festliche Heimat des MRK
ist im traditionellen Hotel &
Restaurant „Rellinger Hof“.

Bei Speis und Trank nach
Konzerten und Musikveran-
staltungen: Auch die Künstler
des Mai-Festivals schätzen –
über die heimische Küche
hinaus – die Gastlichkeit und
persönliche Atmosphäre.

Der Hornist Prof. Hermann Baumann
und Jonny SchleBelmann 1987.



Impressum

Veranstalter:

Kirchengemeinde Rellingen mit Unterstützung des MRK,
Verein zur Förderung der Musik an der Rellinger Kirche

Anschriften:

Ev.-luth. Kirchengemeinde Rellingen, Hauptstraße 27 a, 25462 Rellingen
Pastorin Martje Kruse, Vorsitzende des Kirchenvorstandes

MRK, Haselweg 10, 25469 Halstenbek

Günter Rasinski, MRK-Vorsitzender

MRK-Informationen im Internet: www.mrk-rellingen.de

Rellinger Kirche: www.rellingerkirche.de

Für die Qualität der Foto-Dokumente zeichnet unser
Hoffotograf, Wolfgang Gaedigk, verantwortlich.

Redaktion:

Ulrike Ostermann und Günter Rasinski, MRK

Konzept und Gesamtherstellung:

Schulz und Rönsch, Werbeagentur · Halstenbek

Dankeschön!



Ohne private Kulturförderung ist Kunst heute kaum noch denkbar.

Auch ein so ambitioniertes Projekt, wie das Mai-Festival, kann nur dank der Hilfe von Förderern und Sponsoren realisiert werden. Kultur auf höchstem Niveau braucht aber immer auch Freunde, die sich über das finanzielle Engagement hinaus einer Institution von ganzem Herzen verbunden fühlen.

Diese glückliche Verschmelzung aus materieller und ideeller Wertschätzung weiß das Rellinger Festival seit nunmehr 26 Jahren sehr zu schätzen.

Wir danken allen Sponsoren und Donatoren, allen ehrenamtlichen Helfern und unseren Freunden sehr herzlich.

Ihr „Mai-Festival Rellinger Kirche“